

Michael Johann Friedrich WIEDEBURG

geb. 3.10.1720 Hamburg

gest. 14.1.1800 Norden

Organist

luth.

(BLO II, Aurich 1997, S. 406 - 409)

Wiedeburg stammte aus einer Musikerfamilie. Sein Großvater war Organist an der Marienkirche in Berlin. Sein Vater, Matthias Christoph Wi(e)deburg, war zunächst Musiklehrer am Hofe in Köthen und später Hofkapellmeister in Gera. Er hielt sich für einige Jahre in Hamburg auf, als Michael Johann Friedrich, sein zweiter Sohn, geboren wurde. Nach kurzen Tätigkeiten als Kantor in Buxtehude und Subkantor am Bremer Dom wurde er schließlich 1728 Hofkapellmeister und -kantor des ostfriesischen Fürsten Georg Albrecht und dritter Lehrer der Lateinschule in Aurich.

Hier erhielt der junge Michael seine prägenden musikalischen Einflüsse durch den Vater, der ihn „von Jugend auf mit zur Music angeführet“ und ihn soweit gebracht hatte, daß er sowohl in der Kirche auf der Orgel, als auch bei den zweimal wöchentlich stattfindenden Hofmusiken auf dem „Clavier“ (damit ist zur damaligen Zeit das Cembalo gemeint) den Generalbaß spielen konnte und auch in der Komposition schon recht fortgeschritten war, als er sich 1741 um die Organistenstelle in Norden bewarb. Diesen hochbegehrten Posten an der berühmten Arp-Schnitger-Orgel bekam er zwar nicht im ersten Anlauf - gewählt wurde zunächst der bisherige Hypodidaskalus (Unterlehrer) an der Norder Lateinschule, Adam Christoph Dielken -, wurde aber gleich dessen Nachfolger an der Schule und, als Dielken gut sechs Jahre später starb, auch im Organistenamt, gewählt unter drei Bewerbern. Dieses Amt versah er dann vom Frühjahr 1748 an bis zu seinem Tode, also fast 52 Jahre lang.

Michael Wiedeburg war zweimal verheiratet, in erster Ehe mit Antje Mecken Heidenbreckers (gest. September 1750) und in zweiter Ehe mit Engel Margretha Ufen, über deren weitverzweigte Norder Familie er 1774 ein Familienregister mit Stammbäumen veröffentlichte. Sein einziges Kind, ein Sohn aus zweiter Ehe, verstarb früh. Zwei seiner Brüder waren mit ihm zugleich in Norden tätig, Johannes Joachim Gerhard Wiedeburg von 1750 bis 1785 als Rektor und Christian Otto Wiedeburg von 1752 bis 1763 als lateinischer Kantor an der Ulrichsschule.

Zu seinem Dienst gehörten neben dem gottesdienstlichen Orgelspiel die regelmäßigen Aufführungen von meist selbst komponierten Kantaten, die in zwei Teilen, vor und nach der Predigt, von der Orgelepore aus musiziert wurden. Von diesen Kompositionen ist leider nichts außer dem Text der Bewerbungskantate von 1741 erhalten. Auch die regelmäßige Stimmung und Pflege der kostbaren Orgel hatte er durchzuführen. Sein besonderes Interesse an der fachlichen Betreuung dieses Instrumentes war schon in dem von seinem Vater abgefaßten Bewerbungsschreiben bekundet worden. Als Orgelexperte war er dann in ganz Ostfriesland gefragt. Häufig wurde er zur Planung und Überprüfung von Orgelbauprojekten herangezogen; so in Arle, Engerhufe, Manslagt, Eilsum, Emden (Große Kirche), Carolinensiel und Hage.

Überregionale Bedeutung aber erlangte Wiedeburg durch sein dreiteiliges Unterrichtswerk,

das mit mehr als 1600 Seiten die umfangreichste Schule für das Spiel auf Tasteninstrumenten wurde, die in Deutschland jemals im Druck erschien. Er veröffentlichte es in den Jahren 1765, 1767 und 1775 im Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle und Leipzig unter dem Titel „Der sich selbst informirende Clavierspieler“. Auf dem Titelblatt zum ersten Band heißt es weiter: „oder deutlicher und leichter Unterricht zur Selbstinformation im Clavierspielen, allen denen zum Nutzen und zu einer Selbstinformation aufgesetzt, welchen es entweder an Geld, Zeit, Lust oder Gelegenheit fehlet, sich von einem Meister informiren zu lassen, und doch gerne ein Lied oder leichte Aria nach Noten begehren spielen zu lernen, so deutlich und mit Fleiß weitläufig abgefasst, daß die Liebhaber beyderley Geschlechts, sonderlich auch angehende Landorganisten, ohne Beyhülfe eines Lehrmeisters, sich selbst so weit bringen können, nach Noten ein Lied auf dem Clavier zu spielen, nebst dreyßig bekannten Liedermelodien und einer Aria, wie auch einer kurzen Anweisung alle Lieder auch nach dem Generalbaß spielen zu lernen“.

Ein derartiges Werk für „ganz Unwissende“ hatte es bis dahin noch nicht gegeben. Offenbar bestand aber der Bedarf, wie aus der Vorrede hervorgeht. Als Adressaten werden dort „Liebhaber der Musick und der geistlichen Lieder“ und speziell „Frauenzimmer und sonst unstudirte Personen“ genannt sowie „solche Leute, die Lust hätten ein Schulmeister in einem Flecken oder Dorfe zu werden, als bey welcher Bedienung auch oft eine Orgel zu spielen ist“. Bemerkenswert ist die Ausführlichkeit, mit der Wiedeburg die elementaren Grundlagen der Musik und des Spielens auf Tasteninstrumenten für jeden Laien verständlich darstellt.

Der zweite Teil bringt einen „gründlichen Unterricht zur Selbst=Information im General=Baß, beydes, um einen Choral nach demselben zu spielen, als auch den eigentlichen General=Baß bey dem Accompagnement“. Die beiden Hauptziele dieses mehr als doppelt so langen Teiles sind also das korrekte vierstimmige Spiel eines Chorals durch die Organisten und das akkordische Begleiten von Instrumental- und Vokalmusik aller Art auf den damals gebräuchlichen Tasteninstrumenten. Für die Organisten wird auch die Orgel mit ihrer technischen Anlage und ihren klanglichen Möglichkeiten näher beschrieben.

Der dritte Teil - noch umfangreicher als der erste und zweite zusammen - zeigt, „wie ein Liebhaber der Music bey fleißiger Selbst=Information nicht allein nach und nach zum Fantasiren auf der Orgel und dem Clavier, sondern auch zu einer Geschicklichkeit, allerley musicalische Stücke zu seinem und anderer Vergnügen zu verfertigen und zu Componiren, gelangen kan; vermittelt einer deutlichen und gründlichen Abhandlung der wichtigsten Stücke und Grundlehren der Composition“. Unzählige Notenbeispiele dienen der Verdeutlichung und zugleich als Übungsmaterial.

Ergänzend zu diesem Werk veröffentlichte Wiedeburg 1776 den „Praktischen Beytrag“ mit 24 leichten Präludien - jedes in einfacher und in ausgeschmückter Form - für Orgel und Clavier, in der zweiten Auflage 1778 vermehrt um 24 etwas schwerere Präludien. Wie aus der Vorrede hervorgeht, sind die ersten 24 Präludien vornehmlich für Landorganisten, die in der zweiten Abteilung aber für Organisten in kleinen Städten gedacht, und zwar jeweils als Vorspiele zu den Gemeindeliedern. Um schließlich den Anfängern ein gewissermaßen spielerisches Erlernen der Komposition zu ermöglichen, gab er 1778 und 1782 ein „Musikalisches Charten-Spiel“ heraus, bei dem man musikalische Bausteine wie Spielkarten aneinanderlegen und auf diese Weise Praeludien zusammenbauen kann.

Die besondere Bedeutung von Wiedeburgs Lehrwerken liegt in der Gründlichkeit, Allgemeinverständlichkeit und Ausführlichkeit, mit der er dem musikalischen Laien das nötige Handwerkszeug vermittelt, und besonders in der durch Beispiele eingehend untermauerten Anleitung zur Improvisation; einer Kunst, die für das gottesdienstliche Orgelspiel immer von

vorrangiger Bedeutung gewesen, an den großen Stadtkirchen von bedeutenden Künstlern zu hoher Blüte geführt worden war und hier nun speziell den Landorganisten vermittelt wurde.

Eine zentrale Rolle spielt dabei noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts der Generalbaß. Er stellt das harmonische Gerüst dar, das aller Musik zugrunde liegt: den Chorälen, die der Organist zu begleiten hat, den Motetten, Kantaten, Oratorien und der Kammermusik, wo der „Basso continuo“ - meist durch Cembalo oder Orgel ausgeführt - obligatorisch ist, und auch der freien Improvisation des Organisten. So nimmt der Generalbaß auch in Wiedeburgs Lehrwerk den breitesten Raum ein.

Werke: „Schlage doch mit Reu und Schmerzte“, Kantate zum 11. Sonntag nach Trinitatis [1741 bei seiner Bewerbung in Norden eingereicht] (Ms., StAA Dep. LX Nr. 603); Der sich selbst informirende Clavierspieler, Teil 1-3, Halle und Leipzig 1765, 1767 und 1775; Ostfriesisches Choral-Buch mit einem stark bezifferten Baß, 1774 (Ms., verschollen); Die zahlreiche Nachkommenschaft zweier Schwester und dreyer Brüder, oder Familien-Register der Holenschen, Ufenschen und Fischerschen Familie in Norden, nebst dreyen hiezu gehörigen Familien-Bäumen, Norden 1774 [mit Fortsetzung bis 1789]; Practischer Beytrag zum Sich selbst informirenden Clavier-Spieler oder vier und zwanzig leichte Präludia mit eben so vielen Variationen für Orgel und Clavier, aus den gebräuchlichsten Ton-Arten, Halle 1776; Vermehrter practischer Beytrag... oder zweymal vier und zwanzig leichte und vier und zwanzig etwas schwerere Präludia, ebd. 1778; Musicalisches Chartenspiel ex G-Dur, wobey man allezeyt ein musicalisches Stück gewinnet, Teil 1 und 2, Aurich 1778 und 1782; Vollständiges Ostfriesisches Choral-Buch mit leicht beziffertem Baß, 1790 (Ms., Landschaftsbibliothek Aurich R x/1671).

Quellen: Bewerbungsschreiben des Hochfürstl. Capellmeisters und Hoff=Cantors Matthias Christoph Wideburg für seinen Sohn Michiael Johann Friderich Wiedeburg um die freigewordene Organistenstelle in Norden, Juli 1741 (StAA Rep. 138I Norden 1672).

Literatur: DBA; Ufke C r e m e r, Von den Orgeln und Organisten der Ludgerikirche zu Norden, in: Ostfriesenwart. Mitteilungen des Bundes ostfriesischer Heimatvereine 3, 1934, S. 58-68, 91-99; Walther D e h n h a r d, Art. „Wiedeburg“, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Band 14, Kassel usw. 1968, Sp. 589-590; Ellwood D e r r, Art. „Wiedeburg“, in: The New Grove dictionary of music and musicians, vol. 20, London 1980, S. 401; Henning V o s s, Orgelmusik in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Norddeutschland, Lübeck 1993 (Maschr. Staatsexamensarbeit im Institut für Schulmusik an der Musikhochschule Lübeck); Elizabeth Anne H a r r i s o n, Michael Wiedeburg's „Der sich selbst informirende Clavierspieler“ and his pedagogy of improvisation, Ann Arbor 1995 (Diss. Stanford-University).

Reinhard Ruge